

Ein Erasmus-Auslandsaufenthalt in Alcalá de Henares

Ein Auslandsaufenthalt im Laufe des Studiums ist in vielerlei Hinsicht eine wunderbare Sache. Man erhält die Chance, in eine andere Kultur einzutauchen, dabei vielleicht auch seine eigene Kultur zu reflektieren, die Menschen des Landes sowie Studenten vieler unterschiedlicher Nationalitäten kennenzulernen und nebenbei lernt man natürlich auch die Sprache des Gastlandes oder kann seine bisherigen Sprachkenntnisse verbessern. Natürlich bringt so ein Auslandsaufenthalt auch einen großen Umfang an Formalitäten mit sich, man hat mitunter mit den Schwierigkeiten der kulturellen Unterschiede zu kämpfen und der Arbeitsaufwand an der Universität darf auch nicht vergessen werden. Inwieweit mir das alles während dieses Aufenthaltes gelungen ist, darum soll es im Folgenden gehen.

Die Suche nach der richtigen Uni

Etwa ein Jahr vor Beginn des Aufenthaltes sollte man damit anfangen, sich Gedanken über den Ort zu machen, an dem man studieren möchte. Für Hispanistik-Studenten sind die möglichen Länder natürlich schon vorgegeben. Abgesehen von ein paar Hochschulen in Lateinamerika befinden sich die meisten Partneruniversitäten der Uni Bremen natürlich in Spanien und für mich stand auch von Anfang an fest, mich für eine der dortigen Unis zu bewerben. Mit der Suche habe ich etwa im Dezember des Vorjahres begonnen. Von unserem Fachbereich bekamen wir eine Liste der Partneruniversitäten, so dass man sich einen Überblick verschaffen konnte. Bei der Auswahl hat jeder andere Prioritäten. Wichtig sollte aber in erster Linie sein, welche Fächer an der jeweiligen Uni angeboten werden. Dazu bietet es sich an, sich ausgiebig auf den Webseiten der jeweiligen Unis umzuschauen. Weil es für mich der erste längere Aufenthalt in einem spanischsprachigen Land war und ich meine praktischen Defizite, also im Sprechen und Hörverstehen, verbessern wollte, suchte ich mir Städte heraus, in denen kein besonders starker Dialekt gesprochen wird. Außerdem war mir wichtig, nicht in einer allzu großen Stadt zu landen. Ich suchte eher nach unbekannteren Orten als nach den großen Touristenziehungspunkten wie Madrid oder Barcelona. Eine weitere Quelle bei meiner Informationssuche waren Erfahrungsberichte, in denen man eigentlich die besten Hilfen zur Entscheidungsfindung erhält, weil sie aus der Perspektive von Studenten geschrieben sind.

Bewerbung und Vorbereitung

Als ich mich zum Wintersemester bewarb, lag das Ende der Bewerbungsfrist im Februar. Bis dahin sollte man sich also für seine drei Wunsch-Universitäten entschieden und neben der Bewerbung auch das Motivationsschreiben für den Erstwunsch verfasst haben. Die Zusage für den Studienplatz kam dann bereits gegen Ende Februar. Bis zur großen

Informationsveranstaltung im Mai und dem Willkommenschreiben aus Alcalá, welches ebenfalls im Mai kam, passierte dann erstmal nicht mehr viel. Diese Zeit kann und sollte man nutzen, um sich schon einmal Dinge zu fragen wie „Was passiert eigentlich mit meinem WG-Zimmer wenn ich im Ausland bin?“, „Wohin wird meine Post geschickt?“, „Muss ich mir ein Girokonto bei einer spanischen Bank einrichten?“ und „Brauche ich eigentlich eine zusätzliche Auslandsrankenversicherung?“. Es ist sinnvoll, sich mit diesen Fragen schon intensiver zu befassen, bevor im Sommer die nächste anstrengende Prüfungsphase kommt und dann die Zeit dazu fehlt. Mein Zimmer in einer Zweier-WG in Oldenburg wollte ich behalten, weswegen ich mich für die Zwischenvermietung entschied. Das Zimmer inserierte ich bei StudIP und fand zwei Zwischenmieter, die nacheinander jeweils für zwei Monate in meinem Zimmer wohnten. Muster für Untermietverträge kann man sich leicht im Internet besorgen. Außerdem erteilte ich der Post einen Nachsendeauftrag, der regelte, dass meine Post für die gesamte Dauer meiner Abwesenheit an meine Eltern geschickt wurde. Das geht ziemlich schnell und einfach im Internet. Um auch in Spanien immer Zugriff auf mein Geld haben zu können, eröffnete ich ein kostenloses Girokonto bei der Deutschen Bank, ließ aber alle Zahlungen an mich auf mein bisheriges Bankkonto überweisen und überwies dann online immer nur so viel wie ich gerade brauchte auf das neue Konto. Natürlich kann man auch ein Konto bei einer anderen großen Bank eröffnen, die in Spanien vertreten ist, aber von der Deutschen Bank weiß ich zumindest, dass sie eine Filiale in Alcalá de Henares besitzt. Zum Finanziellen muss man außerdem erwähnen, dass ich, obwohl ich recht sparsam war und auch nicht viel verweist bin, trotz Erasmus-Stipendium und relativ viel Auslands-BAföG zwischenzeitliche finanzielle Engpässe zu überwinden hatte. Diese waren allerdings auch Verzögerungen bei der Zahlung der Miete durch meinen Zwischenmieter geschuldet. Es ist auf jeden Fall von Vorteil, vor dem Auslandssemester ausreichend Rücklagen anzusparen, im Heimatland jemanden zu haben, der einem im Notfall etwas leihen könnte und – wenn dies nicht schon der Fall ist – online Zugriff auf alle eigenen Konten, also nicht nur auf Girokonten zu haben. Ein weiteres wichtiges Thema ist, auch wenn man es lieber vermeiden möchte, der Krankheitsfall. Mit der europäischen Krankenversichertenkarte ist man in Spanien schon ziemlich gut abgesichert. Für Leistungen, die über die Standardleistungen der Krankenversicherung hinausgehen (in meinem Fall waren zum Beispiel längere Krankenhausaufenthalte und Rücktransport nicht enthalten) kann man eine zusätzliche Auslandsrankenversicherung abschließen, muss man aber nicht. Wird man einmal krank, was zumindest in Form einer Erkältung so ziemlich jedem Erasmusstudenten während der ersten zwei Monate passiert ist, geht man zu einem der städtischen Gesundheitszentren, wobei man je nachdem wo man in der Stadt wohnt, einem bestimmten Zentrum zugeordnet wird. Meine Krankenversicherungskarte wurde problemlos anerkannt und ich musste auch nie etwas bezahlen.

Das nächste große Ding, das nach der Informationsveranstaltung ansteht, ist die Auswahl der Kurse und damit verbunden das Learning Agreement. Zu den Fristen für die Kurswahl: Die spanische Kultur ist, anders als die deutsche, eine Kultur, in der man niemals sofort und überall alle Informationen erhält, die man benötigt. Das gilt für private Verabredungen, für den öffentlichen Nahverkehr und genauso auch für wichtige Informationen der Universitäten. Man muss immer nachfragen! „Möglichst bald“ hieß bei meiner Kurswahl zum Beispiel „30. Juni“. Obwohl ich dies erst am 30. Juni erfuhr, schaffte ich es dennoch, meine Kurse zu wählen. Wer sich aber solchen Stress ersparen möchte, sollte lieber nicht zögern und alles, was nicht klar ist frühzeitig erfragen. Außerdem ist es empfehlenswert, das in der Heimatuni unterschriebene Learning Agreement vorab per E-Mail an den Erasmus-Koordinator der Gasthochschule zu schicken, um sicher zu gehen, ob man auch in die gewünschten Kurse kommt. Auf dem Postweg kann es eine Weile dauern, bis es im Gastland ankommt und in der Zeit kann einiges passieren und einige der Kurse könnten eventuell schon belegt sein. Als ich in Alcalá angekommen war musste mein Learning Agreement noch zweimal geändert werden. Das Ganze verlief aber relativ unproblematisch und die Koordinatorin meiner Fakultät war auch sehr hilfsbereit.

Die Ankunft und die Unterkunft in Alcalá de Henares

Zuerst muss man natürlich erstmal nach Alcalá kommen. Das war eigentlich gar nicht so schwierig. Von Bremen aus kann man mit Ryan Air sehr günstig nach Madrid fliegen. Dort angekommen steigt man in den Bus 824 von ALSA (das sind in dem Fall die grünen) in Richtung Alcalá. Die Fahrt dauert zirka 40 Minuten. Aussteigen kann man wenn man direkt in die Stadt möchte am besten an der Haltestelle Calle Brihuega in der Vía Complutense.

Um eine Unterkunft zu finden, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Ich habe mich bei meiner Suche auf WG-Zimmer beschränkt, aber es wäre sicher auch möglich gewesen, bei einer Gastfamilie oder im Studentenwohnheim unterzukommen. Wer Wert darauf legt, sein Zimmer vorher persönlich zu besichtigen, kann zu Anfang in einem der vielen Hostels absteigen und sich dann auf die Suche machen. Ich wollte mir lieber vorher ein Zimmer sichern und habe deshalb ein paar Wochen vor der Abreise auf der Webseite „easypiso.com“ meine Suche gestartet. Das hatte am Ende den Vorteil, dass ich eine Sorge weniger hatte, am Abend meiner Anreise am 1. September sofort einziehen konnte und mein Vermieter mich sogar an der Haltestelle mit dem Auto abholte. Die Wohnung kannte ich vorher natürlich nur von Fotos. Sie befand sich im achten Stock in einer Hochhauswohnsiedlung etwas weiter außerhalb, aber trotzdem nur zirka fünfzehn bis zwanzig Minuten Fußweg von den Gebäuden der Facultad de Filosofía y Letras und vom zentralen Platz, dem Plaza Cervantes entfernt. Es gibt aber auch eine Buslinie, die dort vorbeiführt und wenn man das Glück hat unter 26 zu sein, kann man sich auch für 20 Euro pro Monat ein Jugend-Ticket kaufen, mit dem man so ziemlich alle

öffentlichen Verkehrsmittel in der Comunidad Madrid benutzen darf. Die Wohnung teilte ich mir mit bis zu zwei Mitbewohnern. In der Monatsmiete von 250 Euro plus 50 Euro Nebenkosten waren Strom, Gas und Internet (WLAN) enthalten. Die Küche war bereits umfangreich ausgestattet und verfügte zum Beispiel auch über einen Geschirrspüler. Einzig die etwas abgelegene Lage hatte vermutlich schon einige Erasmus-Studenten, die lieber „mittendrin“, also in der beliebten Altstadtlage wohnen, abgeschreckt. Man kann durchaus auch WG-Zimmer zu vergleichbaren Preisen in der Innenstadt finden. Dafür genoss ich jeden Tag den unverbauten Ausblick vom Balkon hinunter auf den Henares und die dahinterliegenden Berge. In Spanien ist es übrigens anscheinend üblich, die Miete am Monatsanfang in bar zu kassieren.

Die Stadt und was sie zu bieten hat

Wie bereits erwähnt, habe ich Alcalá nicht nur aufgrund des dort gesprochenen Kastilisch, sondern auch aufgrund seiner Größe und außerdem aufgrund seiner historischen Bedeutung ausgewählt. Die Stadt, die etwa dreißig Kilometer nordöstlich von Madrid liegt, besitzt eine wunderschöne Altstadt, die 1998 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt wurde. Die Universität gilt neben der von Salamanca als die älteste Universität Spaniens und der berühmteste Schriftsteller des Landes, Miguel de Cervantes, wurde dort – höchstwahrscheinlich – geboren. Sehenswert sind meiner Meinung nach vor allem die Gebäude der Universität aber auch die verschiedenen Kirchen sowie natürlich das Geburtshaus von Cervantes, das heute ein Museum ist und interessierten Besuchern die Geschichte seines früheren Bewohners gegen freien Eintritt näher bringt. Außerdem wird Alcalá auch ‚die Stadt der Störche‘ genannt: Im Herbst fliegen sie zurück in ihre Nester, die sie auf Türmen und anderen erhöhten Punkten überall in der Altstadt gebaut haben. In der Stadt ‚wohnen‘ dann über hundert Paare und tragen zum typischen Bild der Stadt bei. Für die Freizeitgestaltung schien mir die Stadt zu Anfang – und auch heute noch – ideal: Groß genug um eine lebendige Kneipen- und Clubszene zu haben und klein genug, um in der Innenstadt alle paar Meter auf Bekannte zu treffen. Der Treffpunkt schlechthin, vor allem für Erasmus-Studenten, aber auch für viele Einheimische ist der irische Pub „The Green“ am Plaza Santos Niños, der inzwischen eigentlich zu einer Mischung aus Pub, Club und Konzerthalle geworden ist. Wem das noch nicht Club genug ist, der findet mit Lokalitäten wie dem „Hanoi“ oder dem „Casco Antiguo“ noch genug weitere Möglichkeiten zu tanzen. Wer lieber einen gemütlichen Abend verbringen möchte, findet unter den zahlreichen Tapas-Bars im Laufe des Semesters mit Sicherheit seinen Favoriten. Und wenn die Möglichkeiten in Alcalá de Henares doch mal nicht ausreichen, dann ist Madrid auch nur ca. 30 bis 40 Minuten Zugfahrt (C-2 oder C-7 nach Atocha) entfernt. Wir verabredeten uns meistens am Plaza Cervantes und es fand sich immer etwas, wohin man abends gehen konnte. Wenn man dem Erasmus-Leben nicht ganz abgeneigt ist und einen Facebook-Account besitzt, empfiehlt es sich zudem, vorab nach Gruppen zum entsprechenden Semester

zu suchen, um zu erfahren, was man in und um Alcalá so alles unternehmen kann. Mir persönlich und auch den meisten meiner Freunde gefielen die extra für uns organisierten Erasmus-Veranstaltungen und –Reisen nicht so sehr. Am Anfang sind sie zum Kennenlernen von Gleichgesinnten ganz hilfreich, aber nach einiger Zeit wurde der Reiz, die Stadt und das Land auf eigene Faust zu erkunden größer.

Um meine Sicherheit habe ich mir die ganze Zeit über keine großen Sorgen gemacht. Die Einwohner von Alcalá sind meistens ziemlich entspannt. Pöbeleien in Kneipenstraßen und vor Diskotheken, wie man sie vielleicht in Bremen oder Oldenburg zu späterer Stunde schon erlebt hat, habe ich in den fünf Monaten nicht gesehen. Die Polizeipräsenz in der Stadt ist sehr hoch und wenn man nachts allein nach Hause geht sind so ziemlich alle Straßen äußerst umfangreich ausgeleuchtet. Dazu kommt außerdem, dass man in einem Land, in dem die Menschen gerne noch bis spät in die Nacht draußen herumlaufen oder auf Bänken zusammensitzen und quatschen eigentlich nie wirklich allein ist.

Die Universität: Anfangsformalitäten und der Studienalltag

Eine Woche bevor es losging kam ich in der Stadt an. Genug Zeit also, um herauszufinden, wo die einzelnen Gebäude der Fakultät sind und wie man am besten dorthin kommt. Wenn man vom Fachbereich 10 aus ins Ausland geschickt wird, dann ist man in Alcalá in der Facultad de Filosofía y Letras. Die meisten Veranstaltungen finden dann in den Gebäuden „Colegio de Málaga“ (kurz CM) und „Colegio de San José de Caracciolo“ (kurz CC) statt, im CM befindet sich auch das Büro des Erasmus-Koordinators bzw. der Koordinatorin. Da mein anderes Fach Englisch ist und ich auch einen Kurs aus diesem Fach belegte, hatte ich alle Veranstaltungen in diesen beiden Gebäuden.

Der erste Pflichttermin war für mich auch gleichzeitig erstmal ein großer Schock: Zwar wusste ich vorher, dass die Universität von Alcalá für die Hispanistik-Kurse als Sprachniveau mindestens B2 voraussetzt, doch was ich erst vor Ort ein paar Tage vorher per Mail erfuhr war, dass alle Erasmus-Studenten vorab an einem Eignungstest teilnehmen mussten, der endgültig darüber entschied, ob man die gewählten Kurse belegen durfte oder nicht. Natürlich werden wir von der Uni Bremen nach dem zweiten Semester sowieso auf dem Stand von B2 in Ausland geschickt. Aber ein Test, der über so viel entscheidet kann einem trotzdem Sorgen bereiten. Der Test bestand aus einem sogenannten „OLS-Test“, an den man bequem von zu Hause online teilnehmen konnte sowie aus einem mündlichen Test in der Uni. Der Online-Test ist aber durchaus zu schaffen, gerade wenn man Spanisch studiert und die Klausuren im Praxismodul noch nicht so lange zurückliegen. Der mündliche Test war lediglich ein fünfminütiges Gespräch über die eigene Person und bisherige Erfahrungen im spanischsprachigen Ausland. Man sollte sich also schon darauf vorbereiten und wenn man das getan hat, braucht man sich nicht allzu große Sorgen zu machen.

Der zweite wichtige Termin war das erste persönliche Gespräch mit der Erasmus-Koordinatorin, in dem Änderungen im Learning Agreement vorgenommen und ein weiteres Learning Agreement (das eigene der Gasthochschule) ausgefüllt wurden. Außerdem ist dieses Treffen der richtige Zeitpunkt für die Bestätigung des Studienbeginns auf dem „Confirmation of Erasmus Study Period“-Formular.

Hat man so wie ich das Niveau B2, beschränkt sich die Kurswahl ein wenig, da manche Kurse wie zum Beispiel die meisten Linguistik-Kurse C1 erforderten. Aber es bleibt immer noch genug Auswahl. Ich belegte insgesamt vier Kurse mit 28 Kreditpunkten. „Cervantes“ war ein Literaturkurs, in dem es in erster Linie um „Don Quijote“ ging und in dem ich die größten Schwierigkeiten hatte, die Dozentin zu verstehen. Eigentlich verstand ich immer nur vereinzelte Wörter, die nicht dazu ausreichten, zu verstehen, worum es ging. Wie bereits erwähnt lagen meine Schwächen beim Sprechen und Hörverstehen. Zum Glück musste man in dem Kurs auch viel lesen und der Großteil der Note setzte sich aus mehreren Hausaufgaben zusammen, für die man meist eine oder zwei Wochen Zeit hatte und in denen man Textstellen aus verschiedenen Kapiteln analysieren musste. In „Lengua Española“ ging es vor allem um Linguistik. Angefangen bei den Phonemen arbeitete man sich über Morphologie, Syntax usw. von klein nach groß vor bis zu ganzen Texten. Hier verstand ich die Dozentin wesentlich besser und man arbeitete öfter in kleineren Gruppen zusammen, wodurch man als Erasmus-Student auch besser mit den Einheimischen in Kontakt kam. Am Ende gab es eine Klausur und neun Aufgaben, die man über das Semester verteilt erledigen und am Ende als Mappe abgeben sollte. Mit „Poesía y teatro de los Siglos de Oro“ belegte ich einen weiteren Literaturkurs. Auch hier hatte ich weniger Verständnisprobleme, hätte mich aber über eine Präsentation für die bessere Veranschaulichung gefreut. Es gab zwei Klausuren, eine im November und eine im Januar, die mit ein wenig Lernaufwand gut zu bewerkstelligen waren. Der vierte Kurs war mein einziger Englischkurs und hieß „Narrativa Inglesa“. Dabei ging es in chronologischer Reihenfolge um so ziemlich alles, was vom 17. Jahrhundert bis heute in England bzw. Großbritannien an erzählenden Texten entstanden ist. Jede Woche mussten von den Studenten sogenannte Reading Journals zu einzelnen Kapiteln oder auch mal ganzen Romanen vorbereitet werden, außerdem gab es zwei Klausuren, eine im November und eine im Januar. Auch wenn ich vor allem der Sprache wegen in Spanien war, war dieser Kurs eine willkommene Abwechslung und es ist auch durchaus sinnvoll, sein anderes Fach im Ausland nicht zu vergessen. Um diesen Kurs belegen zu können, musste ich vorab noch einen OLS-Test in Englisch machen. Das vorausgesetzte Sprachniveau war aber mit B2.2 relativ niedrig. Zusammengefasst kann man zum Studium an der Universität von Alcalá sagen, dass der Arbeitsaufwand mitunter recht hoch ist, was zum Teil natürlich daran liegt, dass man zum Lesen der Texte in der Regel länger braucht als die spanischen Studenten, aber auch daran, dass es dort sehr viele Aufgaben während des laufenden Semesters und nicht nur am Ende

zu bearbeiten gilt. Die Universität dort ist also etwas näher an der Schule, es gibt wöchentliche Hausaufgaben, die zum nicht unerheblichen Teil in die Endnote miteinfließen. Außerdem gibt es eine Anwesenheitspflicht, mit der es einige Dozenten sehr genau nehmen. Die Vorlesungszeit endet übrigens kurz vor Weihnachten. Bis im Januar die ersten finalen Prüfungen stattfinden hat man also meist noch etwas Zeit um zu lernen.

Im Großen und Ganzen hatte ich keine allzu großen Probleme, die Kurse zu bestehen. Auch wenn es am Anfang schwer erscheinen mag, weil man zum Beispiel Schwierigkeiten mit der Sprache hat. Im Übrigen gibt es auch Dozenten, die auf Erasmus-Studenten Rücksicht nehmen und immer bereit sind zu helfen wenn man etwas nicht verstanden hat.

Zur Anrechnung der erbrachten Leistungen kann ich leider noch nichts sagen, da das Transcript of Records noch nicht angekommen ist. Es wird aber direkt von der UAH an das International Office in Bremen geschickt.

Erasmusleben und der Kontakt mit den Spaniern und ihrer Kultur

Wie bereits erwähnt, liegt es bei einem selbst, ob man Teil der großen Erasmus-Familie werden oder lieber auf eigene Faust das Land und die Kultur kennenlernen möchte. Ich machte am Anfang eine Tapas-Tour, eine Wanderung in die Hügel von Alcalá und eine Tagesfahrt nach Toledo mit. Für Tagesfahrten oder mehrtägige Touren muss man sich kostenpflichtig anmelden, was günstiger wird, wenn man sich eine ESN-Karte zulegt. ESN ist das „Erasmus Student Network“, also die Organisation die diese Reisen und Veranstaltungen auf die Beine stellt. Nachdem ich im etwas chaotischen Durcheinander der Begrüßung mit dem anschließenden bereits beschriebenen Eingangstest die ersten anderen Erasmus-Studenten kennengelernt hatte, waren diese Veranstaltungen eine gute Möglichkeit, um sich besser kennenzulernen. Allerdings empfanden die meisten meiner neuen Freunde und ich die von vorne bis hinten durchorganisierten Reisen als eher nervig. Den Leuten, die von vornherein sagen, sie wollen auf keinen Fall mit anderen Erasmus-Studenten zu tun haben, um so die Spanier und deren Kultur besser kennenzulernen sei gesagt, dass es nicht einfach ist. Mit den anderen kommt man viel zu leicht in Kontakt. Ich wollte zwar auf keinen Fall ausschließlich von Erasmus-Studenten umgeben sein, aber es macht doch vieles einfacher, wenn man sich mit Gleichgesinnten über Erfahrungen und Probleme austauschen und sich gegenseitig helfen kann. Oder wenn man abends in einer Tapas-Bar bei einem Bier einfach mal mit Freunden auf Deutsch seinem Frust freien Lauf lassen kann, ohne überlegen zu müssen, wie man bestimmte Ausdrücke auf Spanisch formuliert und am Ende doch lieber schweigt. Außerdem bekam ich mit den Erasmus-Studenten aus anderen Ländern noch mehr Gelegenheiten, Spanisch zu sprechen, da es häufig leichter fällt, mit anderen, die ebenfalls nicht Muttersprachler sind, in der Sprache des Gastlandes zu sprechen.

Um mein Spanisch zu verbessern, habe ich jede Möglichkeit genutzt, in der ich mit meinen spanischen Kommilitonen ins Gespräch kommen konnte. Sehr gut funktioniert das, wenn man ein Hobby hat, über das man gut neue Leute kennenlernen kann. Bei manchen Leuten ist das zum Beispiel Sport. Ein Kommilitone von mir hat sich zum Beispiel Menschen gesucht, mit denen er zusammen Fußball spielen konnte. Bei mir war es die Musik. Zur Universität von Alcalá gehört unter anderem auch eine sogenannte Tuna, eine traditionelle Musikgruppe, die in Alcalá allerdings ausschließlich aus Männern besteht. Solche Tunas gibt es recht häufig in Spanien. Die Tuna von Alcalá bietet einen Gitarren-Workshop an, in dem man Spieltechniken und traditionelle spanischsprachige Lieder von Grund auf lernt. Der Kurs kostet im Jahr 120 Euro, für mich waren es nur 40, da ich nur vier Monate dabei war. Ich hatte mir vorher eine neue, günstige Gitarre gekauft, die ich am Ende des Semesters wieder verkaufte. Da es ein Anfängerkurs war, war ich mit meinen gut siebzehn Jahren Spielerfahrung zwar etwas unterfordert, aber dafür war ich der einzige Erasmus-Student im Kurs, lernte traditionelle spanische Musik und die in Ländern mit romanischer Sprache üblichen anderen Bezeichnungen für die Noten und konnte den spanischen Gitarrenschülern Tipps geben. Im Anschluss trafen sich die meisten von uns noch auf ein Bier und eine Runde Tischfußball in der Kneipe gegenüber und manchmal spielten wir dort mit unseren Gitarren einfach weiter.

Das größte Erlebnis mit dieser Gitarrengruppe hatte ich, relativ kurz nachdem ich dazu gestoßen war, an Halloween. Dann veranstaltet nämlich jedes Jahr der Gitarren-Workshop zusammen mit der Tuna, der Theater- und der Percussion-Gruppe den „Marcha Zombie“. Ich hatte keine Ahnung, was passierte. Die erste Probe traf mich plötzlich und unerwartet drei Tage vorher. Die zweite, die auch die Generalprobe war und der das aufwändige Schminken von dreihundert Menschen voranging nur wenige Stunden vorher. Was dann passierte, hatte ich so in Deutschland noch nicht erlebt. Man stelle sich einmal die Bremer Fußgängerzone an einem Samstag vor, nur mit fünfmal so vielen Menschen, alle verkleidet, und dazu dreihundert Zombies, die sich mit Trommeln und Gitarren singend, tanzend und Leute erschreckend den Weg durch das Gedränge vom einen Ende der Einkaufsstraße ans andere bahnen. Mit anderen Worten: Es war ein großer Spaß.

Auch abseits solcher Großereignisse ging ich hin und wieder mit den Spaniern, die ich vom Gitarrenkurs und aus dem „Lengua Española“-Kurs kannte Tapas essen oder etwas trinken. Ich verstand nicht immer alles aber am Ende habe ich einiges dazu gelernt. Was ich an den Spaniern besonders schätzen gelernt habe, ist ihre Offenheit und Herzlichkeit. Egal ob an Bushaltestellen, im Supermarkt oder in der Bahn, man wird sehr leicht in sehr nette Gespräche verwickelt.

Was ich aus dem Auslandsaufenthalt mitnehme

Fünf Monate sind eigentlich nicht lange genug für einen Auslandsaufenthalt wenn man sich das Ziel setzt, sein gesprochenes (und gehörtes) Spanisch deutlich zu verbessern. Aber auch wenn ich zeitweise frustriert war muss ich jetzt feststellen, dass es mir sprachlich sehr wohl etwas gebracht hat. Die Verbesserungen haben sich ungefähr ab Dezember für mich bemerkbar gemacht. Gerne wäre ich länger geblieben. Insgesamt bin ich sehr zufrieden und würde es wieder machen. Ich habe gelernt, wie man mit unordentlichen chinesischen Mitbewohnern klarkommt, bin auf den Spuren von Don Quijote durch la Mancha gefahren, habe spanische Lieder gelernt und ich weiß nun sicher, dass ich auch in einem fremden Land durchaus allein zurechtkomme. Vor allem aber weiß ich, dass ich wieder kommen werde. Ich bin froh, dass die Stadt, die mein Erstwunsch war, auch tatsächlich in etwa so war, wie ich sie mir vorgestellt hatte und dass ich dort das Kastilisch so vorgefunden habe, wie ich es gerne perfekt sprechen können würde und diesem Ziel einen großen Schritt näher gekommen bin. Ich werde sicher während meines Studiums und meiner späteren Tätigkeit, sei es als Lehrer oder in einem außerschulischen Bereich, darauf zurückgreifen können.



Colegio de Málaga



Innenhof, Colegio de Málaga



Hauptgebäude San Ildefonso

Nützliche Links:

Übersicht über Fächer und Kurse: <http://www.uah.es/estudios/grados/inicio.asp>

Für die Wohnungssuche: www.easypiso.com